

zur Geschichte Akadiens, eine umfangreiche Bibliographie, Internetadressen sowie ein Personenregister. Außerdem sind dem Band zahlreiche Karten und andere Abbildungen beigegeben. Eine CD-Rom ergänzt die an sich schon umfangreiche Dokumentation mit Musikbeispielen, Filmprotokollen, einer Ausstellungsdokumentation sowie mehreren schwer zugänglichen Standardwerken zur akadischen Sprache und Kultur. Ein weiterer Höhepunkt ist eine beigelegte DVD mit einer sehenswerten Arte/ZDF-Dokumentation von Eva und Georg Bense über *Die Akadier - Odyssee eines Volkes* (1998). Auch wenn man als Komparatist eine Bibliographie der Übersetzungen akadischer Literatur ins Deutsche vermißt, kommt man angesichts der Vollständigkeit und Detailfreude dieser Dokumentation aus dem Staunen nicht heraus. Erschlossen wird hier nichts weniger als eine bislang in Deutschland weitgehend unbekannte Kultur, die – aus Europa kommend – die Entwicklung der ›Neuen Welt‹ maßgeblich begründet hat und bis heute als ein gelungenes Beispiel von Migrationskultur, Integration und hybrider Identitätsbildung gelten kann. Ingo Kolboom, Roberto Mann und ihre Mitstreiter verhelfen einem Volk zur Stimme, dem es nicht um die Etablierung einer nationalen Existenz geht, sondern das bis heute nach den Möglichkeiten eines freien und weltoffenen Lebens sucht – et in Arcadia ego.

Peter Goßens

spectrum Literaturwissenschaft/spectrum Literature. Komparatistische Studien/Comparative Studies. Herausgegeben von/Edited by Angelika Corbineau-Hoffmann u. Werner Frick. Berlin, New York (de Gruyter).

»Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.«

(Apg. 2, 3-4)

Sucht man nach Bildern, um die Strukturen komparatistischen Denkens und Arbeitens zu illustrieren, so ist in der völkerverbindenden und kommunikativen Gemeinschaft des Pfingstwunders sicherlich ein schönes Beispiel gefunden. In keiner anderen Wissenschaft dürften das Verlangen und die Notwendigkeit, sich mit anderen Sprachen auseinanderzusetzen, sich für das Andere und für seine Relevanz zu interessieren, so ausgeprägt sein, wie in der Komparatistik. Sie ist nicht nur ein methodisch äußerst vielschichtiges Fach, sondern auch eine Haltung, ja fast ein ethisch zu nennendes Paradigma, von dem aus der Einzelne sich den Literaturen und damit der Welt nähert. Die heutige universitäre Disziplin *Komparatistik* hat sich – auf dem Umweg über die nationalisierenden Abgrenzungsversuche der ›Vergleichenden Literaturgeschichte‹ – aus der im Europa der Aufklärung geborenen Idee einer grenzüberschreitenden Bildungsgemeinschaft zu einem heute weltumspannenden Interesse an den grundlegenden Strukturen menschlicher Kultur entwickelt.

Der Verlag Walter de Gruyter, in dem lange Jahre die *Komparatistischen Studien. Beihefte zu ›arcadia‹* erschienen,¹⁴ hat diese frühe Reihe nun mit einem gelungenen

Relaunch wiederbelebt. Die neue komparatistische Studienreihe hat die beiden Symbole aus den Anfängen des komparatistischen Denkens – das pfingstliche Feuer wie das Licht der Aufklärung – aufgegriffen und schon auf dem Umschlag programmatisch zu ihrem Zeichen gemacht. So zeigt das ansprechende Äußere der einzelnen Bände den Funken komparatistischen Denkens in den Regenbogenfarben eines Spektralnebels, aus dem der Titel der Reihe hervorleuchtet: *spectrum Literaturwissenschaft*. Schöner und zugleich zurückhaltender kann die typographische Gestaltung einer inhaltlich alteritären und dennoch luciden Vielfalt unter einem einheitlichen Dach kaum präsentiert werden. Auch diese – schon vom Reihentitel her zweisprachig (deutsch/englisch) angelegte – Reihe trägt den (Unter)Titel *Komparatistische Studien*. Sie macht sich die Erscheinungsformen des Regenbogens auch inhaltlich zum Programm und folgerichtig greifen die Hauptherausgeber Angelika Corbineau-Hoffmann (Leipzig) und Werner Frick (Freiburg i.Br.) in der Verlagsankündigung die Metaphorik der polychromen Bandgestaltung auf und stellen sie in direkte Beziehung zur inhaltlichen Polyphonie der einzelnen Reihenbeiträge:

Komparatistische Studien betonen in besonderer Weise die ›Farbigkeit‹ und Polyphonie der Literatur. [...] Das Bewußtsein dieser Besonderheit schärft das Profil der Literaturwissenschaften. So unbestreitbar Literatur einerseits im Kontext der Kultur ihren Ort findet, so evident ist andererseits, daß sie ihre Eigenart und Eigenheit in vielfachen Erscheinungsweisen und geradezu spektraler Farbigkeit entfaltet. (Verlagstext, o.O.)

Überblickt man die Reihe der neun bislang erschienenen Bände, so verbinden sie sich bei aller thematischen Heterogenität in schöner Weise unter dem gemeinsamen Stern einer besonderen komparatistischen Haltung. Wie in den meisten Reihen dieser Art¹⁴ sind auch hier bislang vor allem Dissertationen und Monographien, Kolloquienbände und die Ergebnisse von Forschergruppe publiziert worden; größere Standardwerke oder die Übersetzung älterer fachlicher Klassiker werden ja meist als Einzelpublikationen und jenseits solcher Reihen verlegt. Der Anspruch des Reihenkonzeptes ist dabei als klassisch komparatistisch zu beschreiben: Vieles hat hier seinen Ort, auch Arbeiten, deren Verf. sich in erster Linie vielleicht nicht als Komparatisten verstehen. Dennoch gehen von fast allen bislang vorliegenden Arbeiten fachübergreifende Impulse aus, die den historisch gewachsenen Kanon komparatistischer Forschungsfelder durch philologische Grundlagenarbeit revidieren können.

Das wird schon beim Eröffnungsband der Reihe deutlich, der andernorts schon ausführlicher besprochen wurde:¹⁵ Andrea Albrechts Arbeit zu *Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800* greift die aktuelle Auseinandersetzung mit dem Gedanken des Weltbürgertums in den Kulturwissenschaften der Gegenwart auf und unterzieht deren historische Traditionssuche einer kritischen Dis-

14 Der erste Band dieser Reihe erschien 1971 (Horst Rüdiger: *Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft*), 1994 wurde ihr Erscheinen mit Band 18 (Christine Leiteritz: *Revolution als Spiel. Beiträge zur Geschichte einer Metapher innerhalb der europäisch-amerikanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*) eingestellt.

15 Vgl. dazu u. a. meine Beiträge in: *Komparatistik. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* 2003/2004. Heidelberg 2004, 171–185.

16 Goßens, Peter: [Rezension] Andrea Albrecht: *Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800*. Berlin 2005. [*spectrum Literaturwissenschaft/spectrum Literature*, Bd. 1]. In: *Wirkendes Wort*, Jg. 56 (2006), H. 3, 515–518.

kursanalyse. In ihrer Untersuchung stellt sie eine bislang vernachlässigte Debatte um die Programmatik des Kosmopolitismus in den Mittelpunkt, die um 1800 in Deutschland von vielen Seiten geführt wurde. Diese Debatte, so kann Albrecht überzeugend zeigen, hat letztlich entscheidend zum theoretischen Profil kosmopolitischen Denkens beigetragen. Allerdings wird die Differenziertheit des Diskurses von den postnationalen Theoretikern der Globalisierung mit einem Hinweis auf den vermeintlich dominierenden Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts gerne übersehen. Ob der von Andrea Albrecht gegebene Hinweis auf die diskursgeschichtlichen Grundlagen kosmopolitischen Denkens in den Debatten der Globalisierungstheoretiker die gewünschten Folgen haben wird, bleibt abzuwarten, ist aber zu hoffen. Methodisch wie thematisch zeigt dieser Band jedoch schon den Rahmen, dem auch die anderen Bände der Reihe verpflichtet sind: Sie alle greifen klassische Themenfelder auf und bringen durch ihre intensive philologische Arbeit neue Impulse in aktuelle (und zukünftige) Debatten. Dabei verlassen sich die verschiedenen Projekte nicht auf thematische Selbstverständlichkeiten, sondern stellen die bekannten Themen in Frage und konturieren die Arbeitsfelder neu.

So versucht der von Andreas Höfele und Werner von Koppenfels herausgegebene Band *Renaissance Go-Betweens. Cultural Exchange in Early Modern Europe* eine Brücke zwischen den frühneuzeitlichen Grundlagen kulturellen Austausches und seiner Rezeption in der globalisierten Moderne zu bauen. In sechzehn Portraits stellt ein enorm hochkarätig besetzter Mitarbeiterstab (neben den Herausgebern Peter Burke, Manfred Pfister, Carlo Ginzburg, Herbert Grabes, Jan Assmann, Aleida Assmann u. v. a.) kulturelle Vermittlungsinstanzen am Beispiel einzelner Personen und Werke der Zeit exemplarisch vor. Im ersten Teil beschäftigen sich die Autoren mit personalen Formen der Vermittlung durch Übersetzer und andere Kulturschaffende, der zweite Teil betrachtet die Medien der Vermittlung wie Kataloge und Lehrbücher und die sich aus ihrer Kompilation entwickelnden »mental maps«. Der dritte Teil dieses von anglistischer Seite angestoßenen Projektes widmet sich der Rolle des Elisabethanischen Theaters als Vermittlungsinstanz und Repräsentationsort interkultureller Kulturmuster. Auch wenn sich die Beiträge des Bandes ausschließlich mit der Kultur der Renaissance beschäftigen, schlagen sie schon allein durch ihr hohes theoretisches Niveau und ihre Exemplarität den Bogen zur gegenwärtigen Transkulturalitätsdebatten mühelos.

In anderer Weise umfassend geht Christian Mielke in seiner Karlsruher Dissertation über *Zyklisch-serielle Narration* vor, deren Themenspektrum von den Märchen aus *1001 Nacht* bis zu den zahllosen international produzierten Daily-Soaps reicht. Entstanden ist dabei ein spannende und groß angelegte Studie zur Entwicklung zyklisch-serieller Erzählformen, die von den oralen Formen des Erzählens in der orientalischen und romanischen Literatur ausgeht und in ihrer Darstellung nicht bei den literarischen Beispielen des 19. Jahrhunderts stehenbleibt. Vielmehr nutzt Mielke die ausführliche Darstellung des Forschungsstandes und der literaturgeschichtlichen Entwicklung, um in einem dritten, nicht weniger umfangreichen Untersuchungsschwerpunkt die Fortführung der Zyklenkonzepte in anderen medialen Formen wie Radio, Fernsehen und Kino überzeugend vorzuführen. Erst damit wird es ihm möglich, jenseits der formal differenten Strukturen und des medialen Wechsels, einen anthropologisch verbindenden Punkt der kulturellen Technik des Erzählens zu finden. Denn, die »zyklisch-serielle Narration [...] erfüllt die tradierte, nahezu anthropologisch begründete Form des Mythos – die Sinnstiftung wie die gesellige Unterhaltung« (669).

Die Funktionen des Mythos und seine Korrekturen nimmt auch ein von Martin Vöhler und Bernd Seidensticker herausgegebener Band zum Thema *Mythenkorrekturen* zum Anlaß, um über das Phänomen der inhaltlichen Verschiebung und Veränderung von mythischen Stoffen in der Weltliteratur nachzudenken. Anders als die Mythenkritik, die den Mythos hinter sich zu lassen versucht, behält die Mythenkorrektur den Begriff und das Sujet des Mythos bei, um ihn fortzuschreiben und teilweise erheblich zu verändern. Dieses Phänomen beschreibt der aus einer Vorlesungsreihe und einer Tagung hervorgegangene Band als methodische Form und illustriert ihn mit einer Reihe von Beispielen, die von Pindar bis zu mythischen Filmsets wie *Star Trek* oder *Harry Potter* reichen. Gemeinsam sind die einzelnen Beiträge auf der Suche nach einem Prinzip der künstlerischen Aneignung und Veränderung von Wahrnehmung durch Erfahrung.

Um einen Epochenbruch nicht nur ästhetischer, sondern auch anthropologischer Art geht es in dem von Peter-André Alt und Christiane Leiteritz herausgegebenen Band zu *Traum-Diskursen der Romantik*. Der Tagungsband eines Würzburger Kolloquiums von 2004 stellt sich die Frage nach dem qualitativen Wechsel, der in der Romantik die Traditionen des Sujets der Traum-Texte entscheidend verändert. Peter-André Alt hält fest:

Was die romantische Literatur über den Traum aussagt, bildet nicht das Resultat einer produktiven Rezeption außerliterarischer Quellen, sondern das Ergebnis einer selbständigen funktionalen Modellierung anthropologischer Wissensstrukturen, die sich unabhängig von den Gesetzmäßigkeiten eines begriffsgeleiteten Diskurses vollzieht. (19)

Leitend für die 15 Beiträge des Bandes sind dabei die komplex zusammenhängenden Fragen nach den Gegenständen des auf diese Weise generierten literarischen Wissens, nach den spezifischen Ausdrucksmitteln und nach dem »Verhältnis von Individualität und Universalität innerhalb der Strukturen literarischer Träume« (21). Daß die verschiedenen Beiträge in ihrer Exemplarität dabei nicht nur Antworten geben, sondern weiterführende Fragestellungen über das Spannungsverhältnis zwischen »romantischer Traumdarstellung und Wissenstransformation« (27) entwickelt haben, ist sicherlich das gute Ergebnis eines produktiven Kolloquiums.

Innerhalb der Reihe verläßt bisher nur die Kölner Habilitationsschrift von Uta Schaffers *Konstruktionen der Fremde. Erfahren, verschriftlicht und erlesen am Beispiel Japan* in gewisser Weise den abendländischen Kulturraum und folgt dem deutschsprachigen Interesse an einer weit entfernten Fremde, an Japan. Wie schon andere Arbeiten zum Thema der Fremdwahrnehmung asiatischer Kulturräume¹⁷ ist auch dieses Themenfeld viel zu groß und zu vielschichtig, um einen vollständigen kulturhistorischen Abriss zu wagen. Die Verf. beschränkt sich daher in weiten Teilen ihrer Arbeit auf das Deutsche Kaiserreich und die zahlreichen Japanreisenden der Zeit; ein ausblickendes 5. Kapitel wirft einen Blick auf die Gegenwartsliteratur und das industrialisierte Japan der Globalisierung. Zentral ist für Schaffers die Frage nach dem Zusammenhang von »Reisen (Erfahren), Schreiben und Lesen in ihrer gegenseitigen Bedingtheit« (16). Unter dieser Prämisse kann sie im Verlauf der Arbeit an zahlreichen Beispielen in der Erfahrung der Fremde einen Prozeß entdecken, bei dem die Fremde »erst konstruiert, in Texten

¹⁷ Erinnert sei hier an die China-Studie von Berger, Willy Richard: *China-Bild und China-Mode im Europa der Aufklärung*. Köln, Wien 1990.

verfügbar [ge]macht und im Rezeptionsprozeß erneut hergestellt« (344) wird. Interessant ist auch hier der mediale Wechsel, denn Uta Schaffers begrenzt ihre Beispiele nicht nur auf die Literatur, sondern zieht im 4. Kapitel der Untersuchung Briefdokumente heran, die ein auf andere Weise gebrochenes Bild der Fremde geben. Auf diese Weise nutzt die Arbeit klassische imagologische Untersuchungsmethoden nicht nur, um auf ein ästhetisches oder soziales Problem der Literatur hinzuweisen. Vielmehr geht es ihr darum, einen weiter gespannten Prozeß von Fremderfahrung zu beschreiben, der in verschiedenen schriftlichen Formen und eben auch in der Literatur seinen Ausdruck findet.

Auch Ralph Häfners *Die Weisheit des Silen. Heinrich Heine und die Kritik des Lebens* greift in profunder Belesenheit das klassische komparatistische Thema *Heine und Frankreich* auf, zeigt es aber im methodologischen Gewand des 21. Jahrhundert und damit befreit von vielen ideologischen Barrieren des 20. Jahrhunderts. In sechs »Mikrohistorien« entwickelt er eine Bewußtseinsgeschichte Heines vom »homo politicus zum kosmopolitischen Abenteurer« (13). Zugleich ist seine Studie dabei nichts weniger als der Versuch, eine grundlegende Ästhetik der Moderne zu entwerfen, die über die Entstehungszeit des Heineschen Œuvres hinausgeht. Vorbild ist hier, in theoretisch wie handwerklich modernem Gewand, die philologische Gründlichkeit der frühen Komparatistik, etwa die wichtige Studie von Louis Paul Betz.¹⁸ Wie auch dieser frühe Komparatist hat sich Häfner einen Überblick über das gesamte Werk Heines im Kontext der Pariser Literatur- und Kunstszene vorgenommen und geleistet. Ähnliches, nur mit einem umgekehrten Blick, nimmt auch Torsten Hoffmann in Angriff, der nach den *Konfigurationen des Erhabenen* in der (deutschsprachigen) Literatur und Ästhetik der jüngsten Vergangenheit sucht. Gegenstand der Göttinger Dissertation ist die Frage nach den Konstanten und Differenzen sowie den Funktionen des Erhabenen in Texten von Peter Handke, Christoph Ransmayr, Raoul Schrott und Botho Strauß. Obwohl die philosophische Kategorie des Erhabenen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aus dem literarischen Diskurs weitgehend verschwunden und zum Thema einer philosophieästhetisch arbeitenden Literaturwissenschaft geronnen scheint, wird es seit der Mitte der 1980er Jahre bei den genannten vier Autoren als ästhetisches Paradigma wiederentdeckt. Das Erhabene ist hier nicht mehr nur ein affirmativ übernommenes Problemfeld, sondern innerhalb der Konstellationen der jeweiligen Texturen als Phänomen einer Poetik des Erhabenen konstitutiv.

Einen übergreifenden theoretischen Rahmen untersucht ein größeres Forschungsprojekt, das Gunilla Lindberg-Wada seit längeren verfolgt und das nun mit gleich mehreren Dokumentationen vorgestellt wird. Unter einer global gespannte Perspektive stellte sich eine schwedische Forschergruppe in den Jahren von 1996 bis 2004 dem Thema *Litteraturen i världsperspektiv*. Die spannenden und detailreichen Ergebnisse sind nun unter dem Titel *Literary History: Towards a Global Perspective* in vier Bänden veröffentlicht worden.¹⁹ Der ebenfalls von Gunilla Lindberg-Wada herausgegebene Band einer Stockholmer Tagung von 2004 zum Thema *Studying Transcultural Literary History* gibt nun zum gleichen Thema eine wichtige theoretische Grundlegung. In diesem Band der Reihe *spectrum Literaturwissenschaft* wird der Umgang mit transnationalen Literatu-

18 Betz, Louis Paul: Heine in Frankreich. Eine literarhistorische Untersuchung. Zürich 1894.

19 Lindberg-Wada, Gunilla: *Literary History: Towards a Global Perspective*. 4 Bde. Berlin, New York 2006.

ren in einer globalisierten Welt grundlegend und umfassend von einer internationalen Forschergemeinde untersucht. Der Band nähert sich dem Thema in ausgesprochen komplexer Weise auf sechs verschiedenen Wegen: Beginnend mit der Frage über die Möglichkeiten einer transkulturellen Literaturgeschichte, grenzt der Band im Anschluß daran den Gegenstand solcher literaturgeschichtlichen Projekte ab. Grundlegend für jede komparatistische Arbeit ist sicherlich der Begriff ›Weltliteratur‹, der in den letzten Jahren von vielen Seiten diskutiert wurde und der hier in einem dritten Teil zur Diskussion steht. Der vierte Themenbereich stellt sich der Praxis transnationaler Literaturgeschichtsschreibung, während die fünfte Sektion die topographische Bedingtheit, also die Frage von Migration und Bewegung, als konstitutivem Bestandteil weltliterarischer Entwicklung in den Blick nimmt. Abschließend widmet sich der Band unter dem Stichwort ›Übersetzung‹ noch den Vermittlungsstrukturen des interkulturellen Literaturausstausches, wobei die Praxis des literarischen Übersetzens hier sinnvoller Weise hinter ein weiterführendes Modell des kulturellen Dialogs zurücktritt. Der vorliegende Band dürfte in seiner thematischen wie theoretischen Vielfalt Maßstäbe für die dringend notwendige Frage nach den Grundlagen komparatistischer Arbeit, nach dem Umgang mit Kulturgeschichte und mit der Bedeutung von Kanones in Zeiten der Globalisierung liefern.

Er zeugt noch einmal prototypisch vom Anspruch der gesamten Reihe *spectrum Literaturwissenschaft*: Grundlegende Themen der Komparatistik werden unter einer übergreifenden Fragestellung thematisiert und einer internationalen Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Als Leser der gesamten Reihe gewinnt man den Eindruck, daß die Herausgeber und Autoren versuchen, das komparatistische Arbeiten und Denken in seiner ganzen Komplexität wenn schon nicht neu zu definieren, so doch zumindest grundlegenden Revisionen zu unterziehen. Für dieses Anliegen spricht auch, daß die Reihe keineswegs nur Ergebnisse publiziert, die im näheren Umkreis der beiden Hauptherausgeber oder im engeren Feld komparatistischen Arbeitens zu lokalisieren wären. Ganz im Gegenteil: Die Beiträge der Reihe stammen nicht nur aus Deutschland, sondern zumindest auch aus dem benachbarten Europa und den USA, ohne daß damit eine Grenze benannt sein soll. Wichtiger als die Person scheint das Thema, denn die Hürde, die jeder Band der Reihe nehmen muß (und die alle Bände problemlos überwunden haben), ist grundsätzlicher: Die Bände, so der Verlagstext, sollen »mit Themen und Ergebnissen aufwarten, die der aktuellen literaturwissenschaftlichen Diskussion zwar dezidiert Rechnung tragen, dabei aber nicht kurzlebigen Modernismen verfallen«. Gemeinsam ist allen Studien die Beschäftigung mit den Phänomenen transnationaler Welterfahrung. Dagegen lassen die thematische Heterogenität, die unterschiedlichen historischen wie kulturellen Perspektiven und der mediale Wechsel den einzelnen Beitrag in seiner »Eigenart und Eigenheit« als wichtigen Part in der »spektrale[n] Farbigkeit« (ebd.) des komparatistischen Regenbogens erscheinen.

Peter Goßens